Ein Neuer muss her

Foto: RDB

Ehrenamtlich voll engagiert: der neue Assistent des Bewohnerbeirates, Uwe Pihsowotzki.

Der ausdrückliche Wunsch des BBR war es, die Stelle des Assistenten mit einem externen Mitarbeiter zu besetzen. Das hat den Vorteil, dass er unvoreingenommen die Arbeit übernehmen kann. Zudem hat er auch nicht mit Loyalitätskonflikten zu kämpfen, mit denen sich ein Assistent auseinandersetzen muss, wenn er gleichzeitig Angestellter der RDB ist. Denn seine Hauptaufgabe ist, sich für die Interessen des BBR einzusetzen und somit womöglich gegen die der Einrichtung. Dass das nicht ohne Konflikte abläuft, ist einleuchtend.
Pihsowotzki erfüllte genau diese Voraussetzungen, wurde als ehrenamtlicher externer Assistent engagiert und vom BBR freundlich aufgenommen. Herbert Boscher, Mitglied des Bewohnerbeirats kommentiert: "Wir haben einen neuen Assistenten für den Bewohnerbeirat; er heißt Uwe und wir sind sehr mit ihm zufrieden. Wir freuen uns auch, dass wir einen Neuen haben, und wir hoffen, dass er auch immer bei uns als Assistent bleibt. Es war gar nicht so einfach, wieder jemanden zu finden, der den Assistenten für uns, den Bewohnerbeirat, machen will. Wir haben rumgefragt und dann haben wir in den beiden Kirchenblättern eine Stelle ausgeschrieben. Uwe hat sich dann bei uns vorgestellt, und hat sich bereit erklärt, den Assistenten zu machen. Er ist nicht vom Auhof, er arbeitet als Berater für Führungskräfte. In Eisingen war er auch schon bei einer Tagung dabei; im Juni hat er mit uns eine Fortbildung gemacht. Wir kommen auch ganz gut miteinander zurecht."

Uwe Pihsowotzki arbeitet ehrenamtlich als Assistent des Bewohnerbeirats (BBR) im Auhof — erst seit Kurzem. Sein Vorgänger, Thomas Neubert, verließ den Auhof im vergangenen Jahr. Also beschloss der BBR, einen externen Assistenten zu suchen. Mit Erfolg. Seitdem engagiert sich Pihsowotzki für die Bewohner und führt mit ihnen unter anderem auch Fortbildungen durch.

Hallo an die Rummelsberger,

als mir meine Kollegin vor einigen Monaten erzählte, dass im Auhof ein ehrenamtlicher Assistent für den Bewohnerbeirat gesucht werde, war es keine Frage für mich, den Kontakt zu suchen. Ich rief an, stellte mich dem Bewohnerbeirat vor und freute mich sehr, dass ich auf Akzeptanz und Zustimmung des Beirats stieß.
Mein Name ist Uwe Pihsowotzki, ich bin 1962 geboren. Beruflich komme ich aus der Wirtschaftsbranche. Ich habe arbeite seit mehr als zehn Jahren in der Beratung von sozialen Einrichtungen.
Meine Motivation, dieses Amt zu übernehmen, liegt zum einen darin, dass ich die Idee eines neutralen, externen Assistenten für die Bewohnervertretung als überaus positiv erachte.
Zum anderen ist es ein Beitrag, den ich leisten kann, um Kontakte zur Basis zu halten und die ehrenamtliche Tätigkeit aktiv zu praktizieren.
Ich nehme an Beiratssitzungen teil, begleite die Bewohner zu Schulungen oder Fortbildungen, konzipiere diese mit und besuche auch gerne Veranstaltungen, die vom Auhof organisiert werden. Gerade jetzt am Anfang arbeite ich intensiv mit Volker Liedel, Fachdienst im Auhof, zusammen.
Ich freue mich auf weitere Aufgaben und bin gespannt, was alles auf mich zukommt.

Uwe Pihsowotzki

Wir machen uns fit für die Zukunft

Veränderungen sind immer mit großen Umwälzungen verbunden – gewohnte Abläufe müssen neu strukturiert werden, Strukturen, Haltungen und Meinungen geändert und neu diskutiert werden. Aber das alles ist notwendig, um auf die künftigen großen Aufgaben vorbereitet zu sein. Denn wir wollen uns in Zukunft für unsere Bewohner und für unsere Mitarbeiter noch stärker einsetzen, indem wir:

- uns der gesellschaftlichen Aufgabe stellen und Menschen mit Behinderung zu ihrem Recht verhelfen, mitten in der Gesellschaft unter möglichst normalen Bedingungen zu leben.
- deutlich verbesserte Wohnbedingungen bieten.
- Integrationsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen schaffen.
- verschiedene Angebote zwischen der stationären Komplexeinrichtung Auhof und dem ambulant betreuten Wohnen entwickeln.
- die Rummelsberger Dienste in der Region als attraktiven, flexiblen Arbeitgeber erhalten und weiterentwickeln.
- dem Problem, ausreichend und gute Mitarbeiter zu gewinnen, offensiv begegnen.
- unsere Unterstützungs-, Assistenz- und Beratungsangebote erweitern und auf verschiedene individuelle Bedürfnisse anpassen.
- durch wirtschaftlichen, effektiven Einsatz kompetenter Mitarbeiter die von uns gewohnte fachliche Qualität halten weiterentwickeln.

▸ Um diese Ziele zu erreichen, haben wir in den vergangenen Monaten zahlreiche Projekte und Vorhaben vorangetrieben. Dazu gehört, dass:

- ein Steuerkreis mit erfahrenen Fachleuten sowie Verantwortlichen aus Rummelsberg und dem Auhof den Bau und Umbau der geplanten neuen Wohnangebote voran treibt.
- ein Qualitätszirkel aus erfahrenen Mitarbeitern die Grundstücke, die zur Auswahl stehen, sowie die Raumprogramme für die Neubauten bewertet.
- noch 2011 drei Grundstücke in Roth, Hilpoltstein und Allersberg gekauft werden. Im Jahr 2012 werden die ausführlichen Förderanträge gestellt.
- bestehende Gebäude im Auhof überprüft werden, um sie zu erhalten und umzubauen.
- die Struktur der Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten im Auhof überdacht und neu gestaltet werden. Diakon Jürgen Hofmann gestaltet als neuer Leiter Wohnen diesen Prozess mit.
- wir Angebote zur Gesunderhaltung unserer Mitarbeiter entwickeln: Angebote für Mitarbeiter über 55 Jahre, verschiedene Gesundheitskurse, spezielle Schulungen und anderes.
- wir unser fachliches Konzept neu entwickeln.
- wir Möglichkeiten schaffen, wie sich die Betroffenen über die anstehenden Veränderungen informieren können.

Sie sehen, wir haben viel vor. Wir wissen aber auch, dass das bei Ihnen, den Mitarbeitern, den Bewohnern und den Angehörigen Verunsicherung auslöst.
Es bieten sich jedoch große Chancen auf eine zukunftsfähige Arbeit der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderungen in der Region Hilpoltstein, wenn wir im Auhof, die anstehenden Aufgaben gemeinsam angehen und konstruktiv lösen. Diese Möglichkeiten müssen wir nutzen — und das werden wir tun. Dafür wünsche ich uns allen Geduld, Zuversicht und eine gehörige Portion Mut.

Ihr
Andreas Ammon, Leiter Auhof

+++ Neubeginn +++

Foto: RDB

„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern in andre, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben."
Diese Passage aus dem Gedicht „Stufen"von Herrmann Hesse ist naheliegend — wird sie doch häufig bei Begrüßungen und Verabschiedungen zitiert. Zwei Ereignisse, so unterschiedlich sie sind, die untrennbar zusammengehören. Sie beziehen sich aufeinander wie eine Stufe, eine Barriere, die es bewusst zu überwinden gilt.
Auch ich bin gerade dabei, die nächste Stufe zu überwinden und habe hier im Auhof einige Menschen gefunden, die mich dabei begleiten und unterstützen. Ich heiße Jürgen Hofmann, bin Diakon, 44 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und arbeite seit September als Leiter Wohnen im Auhof. Nach 13 Jahren kirchlicher Jugendarbeit an verschiedenen Stellen führte mich mein Weg 2003 ins Schloss Ditterswind, eine Einrichtung der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung im nördlichen Unterfranken, die ich bis Sommer dieses Jahres leitete. Es war meine erste Stelle in der Diakonie. Ich durfte dort sehr viel lernen, manches musste ich lernen. Hier wird das wohl ähnlich sein. Ich hoffe, dass mein Lernen ein Lernen mit den Bewohnern, Mitarbeitenden, Angehörigen und allen, die dem Auhof verbunden sind, sein wird.
Ich freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen und das gemeinsam vor uns liegende Wegstück.

Ich grüße Sie herzlich,
Jürgen Hofmann, Diakon

Lautes Lob für stille Helfer

Hilpoltstein (HK) Premiere in der Residenz: Zum ersten Mal ist der Ehrenamtspreis der Stadt Hilpoltstein an zwei stille Helfer verliehen worden: an die Dirigentin Elfriede Sturm und an den vielseitig engagierten Siegfried Kirstein vom Auhof.

„Warum gibt es so einen Preis“, fragte Bürgermeister Markus Mahl. Die Beweggründe dafür seien gewesen, dass es ohne freiwilliges und ehrenamtliches Tun „erbärmlich um unser Gemeinschaftsleben bestellt“ sei. Vereine, aber auch Privatpersonen seien in dieser Hinsicht tätig. In Deutschland sei jeder dritte Bürger ehrenamtlich engagiert. Das wisse auch die Politik zu schätzen. 2011 gelte sogar als das Jahr der Freiwilligentätigkeit. In Hilpoltstein wolle man diejenigen ehren, die still helfen und „zupacken, wo es etwas zu tun gibt, ohne dafür bezahlt zu werden“. Die Auswahl der zu Ehrenden sei nicht einfach gewesen, viele andere hätten ebenfalls eine Auszeichnung verdient.

Für den feierlichen musikalischen Auftakt des Festakts sorgten Burkhard Freimuth (E-Piano) und Sohn Moritz (Posaune) mit einer Sonate des Barockmeisters Benedetto Marcello.

Die erste Laudatio hielt Pfarrer Hermann Thoma für Elfriede Sturm. Normalerweise höre sie um diese Zeit die Posaunenklänge an anderer Stelle, stellte er fest. Die Geehrte ist nämlich Ausbilderin, Obfrau und Dirigentin des Hilpoltsteiner Posaunenchors.

Vor einigen Jahren hatte sie diesen Bläserchor neu belebt und die Begeisterung für Trompete, Tenorhorn und Posaune geweckt. Trotz ihres „liebevollen, großmütterlichen Charmes“ könne sie aber auch energisch sein, um ihre Ziele durchzusetzen. Pfarrer Thoma zählte eine lange Liste des ehrenamtlichen Engagements von Elfriede Sturm auf: Mitglied im Posaunenchor Hilpoltstein und Kiliansdorf, Singen im Kirchenchor Hilpoltstein und im Kammerchor Roth, Kindergottesdienst, Sammeln für die Diakonie, Mitarbeit beim Krabbelgottesdienst, beim Feierabendkreis, beim Blauen Kreuz und vieles mehr.

Als ehemalige Hauswirtschaftsleiterin am Auhof sorgt sie bei Veranstaltungen für schmackhafte Speisen im evangelischen Gemeindesaal. Einmal pro Woche ist ein Bewohner des Auhof bei ihr zum Essen eingeladen. Außerdem hilft sie im Haushalt einer Familie mit, deren Vater erkrankt ist. Liebevoll wird sie auch die „stürmische Elfriede“ genannt. „Gut, dass wir Elfriede Sturm hier haben!“, lobte Pfarrer Thoma die Geehrte. Bescheiden bekannte sie: „Meine Motivation ist der christliche Hintergrund nach dem Bibelspruch: Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“

Foto: RDB

Den beiden „Stillen Helfern“ Elfriede Sturm und Siegfried Kirstein überreicht Bürgermeister Markus Mahl (von links) neben einer Urkunde als Dank die Ehrenamts-Silbermünze der Stadt Hilpoltstein. - Foto: Klier

Für den „guten Geist im Auhof und in der Stadt Hilpoltstein“ – Siegfried Kirstein – hielt Gerhard Koller die Lobrede. Siggi, wie er oft genannt wird, kam 1938 in Berlin zur Welt. Seit 1956 ist er Bewohner des Auhof, wo er für die Küche seiner Wohngruppe verantwortlich ist. Trotz Rente arbeitet er in der Wäscherei im Auhof mit. „Er gibt einfach ned nach!“, heißt es dort anerkennend.

Große Freude hat er daran, für sich und seine Mitbewohner Reisen zu organisieren. Dafür spart er jeden Euro. Korfu, Rhodos und Mallorca und zuletzt eine Mittelmeer-Kreuzfahrt waren schon die Ziele. Gerne begleitet er kleine Feiern auf der Blockflöte. Weitere Gelegenheiten zum Helfen findet er bei Veranstaltungen in der Stadthalle. Im Hilpoltsteiner Freibad erfreut er sich seit 30 Jahren als „Hilfsbademeister“ großer Wertschätzung der Bademeister. Er säubert das Gelände, kontrolliert die Spinde und stellt die Geräte für die Reinigung bereit. „Die Badegäste, so wie ich, danken dir ganz herzlich“, sagte Gerhard Koller. Da „Siggi“ auch auf dem Fußballplatz für Sauberkeit sorgt, durfte er freudestrahlend einen TV-Hilpoltstein-Schal in Empfang nehmen.

Den beiden „Stillen Helfern“ überreichte Bürgermeister Mahl neben einer Urkunde als Dank die Ehrenamts-Silbermünze der Stadt Hilpoltstein. *Manfred Klier*

Lautstark demonstriert - erfolgreich finanziert

„Wir sind hier und wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut“, riefen Bewohner aus dem Auhof und demonstrierten vor dem Bezirksrathaus in Ansbach für ihre Rechte. Grund: Dort sollte über Kürzungen des Personals in der Behindertenhilfe entschieden werden, wogegen sie sich unüberhörbar wehrten. Mit Erfolg. Sebastian Brandl, zweiter Vorsitzender des Bewohnerbeirats im Auhof berichtet.

Foto: RDB

Machen sich für ihre Zukunft stark: Sebastian Brandl, Tobias Wagner, Simon Lenk, Christiane Kapfer, Sebastian Nunweiler, Kerstin Kapfer, Tanja Meindl, Marion Adami, Sven Wagner (von links) Bild: Volker Liedel

Was haben all die Menschen, die sich hier vor dem Bezirksrathaus versammelt haben, gemeinsam? Der Grund liegt darin, dass der Bezirksrat in seiner Sitzung vom 28. Juli über die Kürzung von Geldern für Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und ihrer Mitarbeiter entscheiden wollte. Damit wollte der Bezirk Mittelfranken viel Geld sparen.

Doch wir zeigten mit unseren Schildern Flagge gegen die geplanten Kürzungen, die uns sehr stark betroffen hätten. Zusammen mit uns kamen noch ca. 400 andere Demonstranten aus ganz Mittelfranken nach Ansbach. Darunter waren die Lebenshilfe, die Caritas, die Barmherzigen Brüder Gremsdorf sowie zahlreiche Rummelsberger Einrichtungen.

Ziel der Demonstration war es, die Politiker auf ihrem Weg in das Gebäude für ein kurzes Gespräch über die Kürzungen zu gewinnen. Außerdem gab es eine Rede des Organisators der Demonstration sowie eine Rede des Bezirkstagspräsidenten, Richard Bartsch. Gegen 10.00 Uhr wurde die Demonstration offiziell beendet und alle Versammelten konnten mit in die öffentliche Sitzung kommen, um zu sehen, wie der Bezirkstag arbeitet und funktioniert. Dort gab es vor der Sitzung die Möglichkeit, sich mit einigen Getränken zu stärken und nochmals kurze Gespräche mit den Politikern zu führen. Kurz darauf wurde im Bezirksrat abgestimmt. Diese Sitzung war natürlich nicht mehr öffentlich. Der Bezirksrat hatte beschlossen, die Gelder für die Behindertenhilfe nicht zu kürzen. Als wir vom Abstimmungsergebnis erfahren haben, waren wir sehr froh. Unsere Demonstration zeigte also Wirkung. Für die Sicherheit aller Beteiligten sorgte während des ganzen Vormittags die örtliche Polizei. Ein Bericht über die Mahnwache vor dem Bezirksrathaus wurde noch am gleichen Tag im Franken Fernsehen gesendet.

Foto: RDB

Foto: RDB

Mein neues Leben im Auhof

Dieter Düringer ist 47 Jahre alt und ist in eine betreute Wohngruppe im Auhof gezogen. Wie er mit der neuen Selbstständigkeit zurechtkommt, beschreibt er im folgenden Artikel. Da Düringer nicht sprechen kann, hat Claudia Singleton, Mitarbeiterin des Fachdienstes im Auhof, die Informationen von ihm zusammengefasst.

Ich heiße Dieter Düringer, bin 47 Jahre alt und lebe seit dem ersten März 2010 in der Wohngruppe 11, zusammen mit vier weiteren Bewohnern.
Zugegeben, ganz freiwillig bin ich nicht in diese neue Wohnung gezogen. Ich glaube, das wäre mir erst gar nicht eingefallen. Tja, und es gab auch viele, die daran zweifelten, ob ich es auch wirklich schaffe, mit meinen 47 Jahren in ein Haus zu ziehen mit so jungen Mitbewohnern.
Die Wohngruppe 9 im Auhof war für 27 Jahre mein Zuhause. Ich fand dort treue Weggefährten: zehn junge Männer, die mit mir zusammen älter wurden.
Mein beständiges Zuhause, meine Mitbewohner und meine Betreuer — ich weiß nicht mehr, wie viele mich auf meinem Lebensweg begleiteten — gaben mir lange Zeit die Geborgenheit, die ich so dringend brauchte. Früher war ich nämlich extrem ängstlich und unsicher, müsst ihr wissen.
In der Wohngruppe 9 habe ich schließlich gelernt, Vertrauen zu fassen. Ich habe auch noch vieles andere gelernt, beispielsweise wie ich mich waschen und ankleiden kann, wie ich meine Freizeit verbringen kann und was man im Haushalt so alles erledigen muss: also einkaufen, Brote bestreichen, Tische wischen usw. Meine Betreuer haben mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden und mir ganz viel geholfen.
Über die vielen Jahre habe ich mich so stark an die Hilfen gewöhnt, dass ich jedes Mal gewartet habe, bis die Betreuer mir sagten, was ich tun müsse. Von selbst wollte ich nichts tun, ich war doch so lange ein so ängstlicher Mensch.
Ja, und nun bin ich hier, in der Wohngruppe 11, zusammen mit Nadine, Susi, Christian und Dieter-Thomas, und ich fühle mich sehr wohl. Meine Mitbewohner sind jünger als ich, aber das macht nichts. Wir haben eine ganz schöne Gaudi zusammen, die ich auf meine Art genieße. Wenn es mir zu viel wird, kann ich mich zurückziehen – aufs Sofa im Wohnzimmer oder in mein eigenes Zimmer, mit ganz neuen Möbeln.
Nun ja, das mit dem Selbstständigwerden ist schon eine etwas langwierige Sache, aber glaubt mir, so manches Mal traue ich mich doch, mal ganz alleine im Bad zu beginnen. Ich bin ganz zuversichtlich – da könnte noch mehr daraus werden!
Ich mache jetzt z. B. auch bei Freizeitbeschäftigungen mit, die mir früher nicht mehr gefallen haben.

In jüngster Zeit wurde ich auch sehr kreativ, sagen die Mitarbeiter in der Wohngruppe 11.
Ich habe nämlich meinem Stoffhasen die Ohren entfernt – jetzt ist er ein „Kein-Ohr-Hase“!
Ach ja, und ich habe noch einen „Kein-Ohr-Elefant“. Ja, und noch was: In unserer Wohnung gibt es noch 2 freie Zimmer. Aber bald wird wieder eine junge Frau einziehen. Ich bin schon gespannt.

Foto: RDB

Ein Schritt in Richtung Inklusion

Ehemalige Bewohner des Auhofs haben ein Haus in Hilpoltstein bezogen. Das erlaubt ihnen, nun selbstständig über ihr Leben zu entscheiden – für die Bewohner hat damit ein neues Leben begonnen, mit dem sie inzwischen gut zurechtkommen.

Die Rother Straße in Hilpoltstein ist um ein Haus und zwölf Bewohner reicher geworden. Seit Juni dieses Jahres leben sie hier und sind ein Beispiel dafür, wie Inklusion – das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung – wirklich wird. Das Gebäude wurde nach den Vorgaben der RDB gestaltet. Jeder Bewohner lebt in einem Appartement, das mit je einem Badezimmer und Küchenanschlüssen ausgestattet ist. Die Wohnungen verfügen über herkömmliche Wohnungstüren, haben Anschluss zur Rufanlage und eigene Klingeln.

Weit bis in die Stadt ist es nicht. Genau das ist es, was den Bewohnern ein großes Stück Eigenständigkeit ermöglicht: Sie können selbstständig einkaufen gehen, in der Altstadt bummeln, in die Kneipe gehen oder ihre Ärzte konsultieren. „Seitdem ich in der Rother Straße wohne, fühle ich mich selbständiger – überall hingehen, das Zimmer mit Dusche, der abgeschlossene Gang, das ist einfach toll, ich bin auch viel ruhiger geworden“, erklärt Nadine Neumann. Dass die Umstellung in ein inklusives Leben nicht einfach, aber lohnenswert ist, bestätigt Rainer Gärtner: „Der Abschied war schwer, ich musste meinen Freund Christian zurücklassen. Aber ich habe den nächsten Schritt gemacht, kann was trinken gehen, wann ich will, ich habe neue Freunde kennengelernt. Das Zimmer habe ich schön eingeräumt, ich bin damit zufrieden, ein paar Dinge fehlen noch. Es ist ein schönes großes Haus, ich schaue gern vom Fenster auf die Lkws, die vorbeifahren. Ich habe einen kurzen Weg zum Bäcker Schmidt, ich gehe selber zur Sparkasse, wann ich will. Mein Betreuer muss mich nicht immer fahren. Ich bin zufrieden und glücklich.“

Foto: RDB

Eintauchen, entspannen, abschalten

Drei Gruppen unserer Förderstätte haben ein Kugelbad bekommen, das mit Ihren Spenden angeschafft werden konnte. Seit dem Einbau nutzen die Beschäftigten das Bad regelmäßig. Sie haben Spaß sich zu bewegen, können aber auch entspannen. Vor allem genießen sie es, alleine sein zu können und das ohne Risiken. **Ganz herzlichen Dank für Ihre großzügige Unterstützung!**